

Die Vogelwelt rund um die Teck

Die Volunteergruppe „Naturschutzgebiet Teck“ will mit ihren Führungen Lust auf Landschaft und Natur wecken (XII)

Bei einem Vogel denkt man an ein Tier, das leichtfüßig, beweglich und munter, besonders in den Monaten April und Mai, mit seinem Gesang für die richtige Frühlingsstimmung sorgt. Die meisten dieser Sänger gehören zur

GERHARD MÜLLER

Ordnung der Singvögel, genauer der Sperlingsvögel. Sie ist mit über der Hälfte aller Vogelarten die zahlenmä-



ßig größte. Vom kleinen Goldhähnchen bis zum großen Kolkkraben reicht die Spannweite dieser Ordnung. Vielseitig wie die Gestalt ist auch die Nahrung dieser Vögel. Es gibt bei den Singvögeln zwei große Gruppen: die Insektenfresser mit Pfiemschnabel und die Körnerfresser mit Kegelschnabel. Der spitze Pfiemschnabel eignet sich bestens zum Fang von Insekten und Würmern und der Kegelschnabel zum Knacken von Körnern und Samen. Aber viele Körnerfresser ziehen ihre Jungen hauptsächlich mit Insekten auf und fressen diese natürlich auch selbst, während Insektenfresser durchaus auch Samen zu sich nehmen. Im Winter kann man dies beispielsweise gut bei Meisen und Amseln beobachten. Dieser Unterschied in der Nahrungsaufnahme wirkt sich besonders dann aus, wenn Kerbtiere und andere Kleinlebewesen Mangelware oder überhaupt nicht vorhanden sind. Deshalb sind die meisten Insektenfresser Zugvögel, die die kalte Jahreszeit im warmen Süden verbringen. Die meisten Körnerfresser bleiben dagegen als Stand- oder Strichvögel bei uns.

Der zumindest dem Namen nach bekannteste Singvogel ist die Nachtigall. Im Raum Kirchheim ist sie noch gar nicht so lange heimisch. Im naturkundlichen Heimatbuch von Kirchheim, Ausgabe 1950, schreibt Hans Schwenkel: „Von den eigentlichen Sängern fehlt wie nicht verwunderlich, der edelste und vollkommenste, die Nachtigall.“ Das sollte sich bald ändern: schon im Frühjahr 1955 sang in Kirchheim die erste Nachtigall. Ihr Gesang löste nach Einbruch der Dämmerung eine wahre Völkerwanderung zum Schlierbacher Wald aus, denn alle wollten den Wundervogel hören. Zwischenzeitlich ist die Nachtigall in den Tallagen fast überall verbreitet, im Neckartal kommt sie sogar häufig vor.

Den gleichen Lebensraum wie die Nachtigall, nämlich Buschwerk, möglichst in Bachnähe, bevorzugt auch das Rotkehlchen. Während die meisten Insektenfresser ausgesprochene Zugvögel sind, bleiben viele Rotkehlchen auch im Winter bei uns. Ihren Gesang kann man in der kalten Jahreszeit morgens, abends und selbst während der Dunkelheit hören.

Nicht nur das Rotkehlchen, sondern auch der Zaunkönig verbringt den Winter bei uns. Mit seinem keck aufgestellten Schwänzchen und seiner silberhellen Stimme macht er einen lustigen, pfliffigen Eindruck und bietet einen rundum erfreulichen Anblick.

Der Vogel mit der derzeit größten Publicity ist der Halsbandschnäpper. Die Ausweisung von Schutzgebieten, die hauptsächlich mit seinem Namen verbunden sind, die aber auch anderen Vögeln zugute kommt, hat ihm diesen Ruhm verschafft. Obwohl besonders die Männchen in ihrem schwarz-weißen Federkleid nicht gerade unauffällig sind und sie weder den Menschen meiden noch besonders scheu sind, ist ihr Aussehen weitgehend unbekannt. Streuobstwiesen und lichte Waldsäulen sind der bevorzugte Lebensraum. Da der Halsbandschnäpper Höhlenbrüter ist, kann man ihn gut durch das Aufhängen von Nistkästen bei der Wohnungssuche unterstützen, zumal er sich im Obstbau durch seine Ernährungsweise nützlich macht: Er fängt nämlich nicht nur Fliegen, sondern er zieht seine Jungen weitgehend mit Spannerräupchen auf. Sein naher Verwandter, der Trauerfliegenschnäpper, der ihm bis auf den weißen Halsring sehr ähnlich sieht und fast die gleiche Lebensweise führt, kommt bei uns nur selten vor. Der dritte im Bunde, der graue Fliegenschnäpper, ist wie schon sein Name sagt, schlicht gefärbt. Er wählt gerne Gärten, Parks und lichte Wälder als Aufenthaltsort. Seine Jagdweise ist, von einem Ansitz

aus die Beute in schnellem Zugriff zu schnappen und dann in elegantem Bogenflug wieder an den Ausgangspunkt zurückzukehren.

Der Hausrotschwanz lebt als Felsenbrüter meist an Gebäuden und Häusern, die ihm als Ersatzfelsen dienen. An den Felsen der Alb zeigt er aber durchaus noch sein ursprüngliches Brutverhalten: dort brütet er in Spalten und Gesteinsnischen. Der Gartenrotschwanz hat rund um die Teck sein Hauptvorkommen in Obstwiesen, wobei er einen alten Baumbestand bevorzugt. Dort findet er natürliche Höhlen und Nischen, in denen er seine Jungen aufziehen kann, doch nutzt er auch künstliche Nistkästen mit größerem Einflugsloch. Seinen etwas krächzenden Gesang, der wie bei den meisten Vögeln der Revierabgrenzung dient, lässt er unermüdlich hören. Wie es sich gehört: der Hausrotschwanz singt von einem Dachfirst und sein Vetter von der Spitze eines Baumes, möglichst eines großen Birnbaumes aus.

markanten Ruf bemerkbar. Ein geschickter Imitator seines Rufes kann ihn aber bis auf Sichtweite heranlocken und sein intensiv gefärbtes gelbschwarzes Gefieder bewundern.

Amsel, Drossel, Fink und Star sind zwar noch lange nicht die ganze Vogelschar, aber markante Vertreter davon. Vier Drosselarten sind es, die regelmäßig unsere Heimat auch als die ihre ansehen. Schon im Februar lässt die Misteldrossel ihren lauten Gesang in unseren Wäldern hören, sie ist die größte unter unseren Drosseln. Wenn sich dann im März die Amsel, auch Schwarzdrossel genannt, dazugesellt, liegt der Frühling schon in der Luft.

Die Wacholderdrossel ist aus der russischen Taiga bei uns eingewandert und zwar an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: im Jahr 1950 gab es in Kirchheim noch kein gesichertes Brutvorkommen. Zwischenzeitlich hat sie sogar auf dem Rossmarkt gebrütet. Der Misteldrossel fast zum Verwechseln ähnlich, wenn auch

hilfsbereite Nachbarn haben an ihren Häusern Nisthilfen anbringen lassen und den Tieren dadurch sehr geholfen.

Ein bekanntes Stichwort sagt: „Der Spatz in der Hand ist mir lieber als die Taube auf dem Dach“ – vielen ist der Spatz auf dem Dach lieber als die Taube in der Hand. Die Spatzen oder Sperlinge sind nämlich längst nicht mehr so zahlreich wie noch vor nicht allzu langer Zeit. Das Ende der Freilandhühnerhaltung, die Verdrängung der Pferdefuhrwerke durch Kraftfahrzeuge und die Konzentration in der Landwirtschaft haben dazu geführt. Die zwei Sperlingsarten, der Haus- und der Feldsperling, unterscheiden sich hauptsächlich durch ihren Lebensraum. Haussperlinge leben in Städten und Dörfern, die etwas kleineren Feldsperlinge in den sie umgebenden Obstwiesen.

Der Buchfink ist der häufigste unter den Finken, gefolgt vom Grünfink. Der Dompfaff, einer der schönsten Finkenvögel, wird an Größe nur

Obstbaumschädlingen, die sie und ihre zahlreiche Kinderschar während der Sommermonate reichlich verspeisen, gelten die Meisen auch als besonders nützlich, weshalb sie schon seit langer Zeit durch Winterfütterung und Nistkästen unterstützt werden. Kohlmeise, Blaumeise und Sumpfmehle sind die häufigsten, seltener sind die an Nadelbäume gebundenen Tannen- und Haubenmeisen. Schwanz- und Beutelmehle tanzen aus der Reihe, sie sind kleine Höhlenbrüter und bauen in Bäumen und hohen Büschen kunstvolle Nester.

Rabenkrähe, Elster und Eichelhäher sind häufige, oft zu häufige Brutvögel. Der Kolkkrabe, lange aus unserer Gegend verschwunden, ist erfreulicherweise wieder bei uns und baut an den Felsen der Alb seine Horste. Die Rabenvögel zählen zu den intelligentesten Vögeln, deswegen können sie sich gut an die Veränderungen ihrer und natürlich auch unserer Umwelt anpassen.

Keine Sorgen um ihren Wohnraum

ten. Sein markanter Ruf: „Weid, weid, weid“, ist leider nur noch ganz selten zu hören.

Wenn in den Medien über die Natur berichtet wird, dann meist nur über eine negative Entwicklung: Artenschwund, Vernichtung von Lebensräumen und ähnliches. Es gibt aber durchaus auch positive Dinge. In den 50er- bis 70er-Jahren boten die hiesigen Gewässer vom kleinen Bach bis zum Neckar einen trostlosen Anblick. Schaumberge, stinkende Abwässer, Verdolungen und Regulierungen bestimmten das Bild. Zuckmückenlarven und Tubifex (Bachröhrenwurm) waren fast die einzigen Lebewesen, die in diesen Kloaken leben konnten. Der Bau von immer besseren Kläranlagen, die Renaturierung von Uferzonen und die durch Stilllegung von Werkskanälen verbesserte Wasserführung haben hier ein kleines Wunder vollbracht.

Der Eisvogel, oftmals überschwänglich „fliegender Edelstein“ genannt, ist heute fast an jedem ge-



Die neben der Nachtigall wohl besten Sänger gehören der Familie der Grasmücken an: Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke und Müllergrasmücke sind die bei uns vorkommenden Arten. Während früher die Gartengrasmücke die häufigste war, kommt heute die Mönchsgrasmücke, wegen ihres schwarzen Köpfchens auch Schwarzblättchen genannt, weit zahlreicher vor.

Wenn es „kuckuck“ aus dem Walde ruft, weiß jeder, wer der Urheber dieses Rufes ist. Der Kuckuck ist bei uns das einzige Mitglied der Ordnung der Kuckucksvögel. Während andere Vögel ein Nest bauen und ihre Nachkommen selbst aufziehen, spart sich der Kuckuck diese Arbeit. Er legt seine Eier, pro Nest allerdings nur eines, in die Nester von insektenfressenden Singvögeln, die das sie an Körpergröße meist übertreffende Jungtier mühelos großziehen. Auch bei seiner Ernährung geht er eigene Wege, denn behaarte Raupen, auch die vom Eichenprozessionsspinner stehen oben auf seinem Speisezetteln.

Wesentlich kleiner, ist die Singdrossel. Sie hat, ihr Name lässt es schon ahnen, den abwechslungsreichsten und schönsten Gesang aller Drosseln, sie ist der Star.

Star ist der Name eines anderen bekannten Vogels, der auch nicht mehr so häufig wie früher vorkommt. Seine Kinderstube befindet sich in hohlen Bäumen, und wenn sie ihm freundliche Menschen als Behausung anbieten, in den bekannten Starenkästen.

Noch mehr als die Staren sind Schwalben an menschliche Behausungen gebunden. Mehlschwalben kleben ihre Nester an Außenwände von Gebäuden. Ein weißer Bürzel und eine schwache Gabelung des Schwanzes unterscheidet sie von der mit einem langen Gabelschwanz versehenen Rauchschwalbe, die ihre Nester innerhalb der Häuser, meist in Stallungen, baut.

Der Mauersegler, der eine ähnliche Lebensweise wie die Schwalben führt, wird oft für eine Schwalbe gehalten, gehört aber einer anderen Ordnung an. Beim Abbruch der Firma Haag in Kirchheim sind viele Mauersegler wohnungslos geworden:

noch vom Kernbeißer übertroffen, der mit seinem mächtigen Schnabel selbst Kirschkerne knacken kann. Distelfink, Hänfling und Girlitz sind die zierlichen Arten. Die meisten dieser Finkenvögel kann man im Winter am Futterplatz gut beobachten, dazu kommen noch Bergfink, Erlen- und Birkenzeisig, die als nordische Zuzüger in der kalten Jahreszeit unsere Vogelwelt bereichern. Hafer, Haferflocken oder Gerste sind das Futter, mit dem man auch die Goldammer an die Futterstelle locken kann, da sie als Grassamenfresser mit Ölsaaten wenig anfangen kann.

Am Futterplatz lernt man auch die Meisen kennen. Diese agilen, beweglichen und ruhelosen Vögelchen sind vielen Menschen besonders sympathisch und ans Herz gewachsen. Bei der Nahrungsaufnahme zeigt sich, wie unterschiedlich Meisen und Finken (Körnerfresser) mit derselben Nahrung umgehen. Der Dompfaff etwa knackt einen Kern nach dem anderen, während die Meisen einen Kern holen, ihn auf einem Ast mit den Beinen festhalten, mit dem Schnabel aufmeißeln und so an das Kerninnere gelangen. Durch den Verzehr von

brauchen sich die Spechte zu machen. Wenn genügend Bäume da sind, zimmern sie sich ihr Eigenheim selbst, und da sie gerne in Neubauten wohnen, dienen die von ihnen verlassenen Nisthöhlen vielen anderen Höhlenbrütern als willkommene Unterkunft. Im Gegensatz zu den Singvögeln tun die Spechtvögel ihre Revieransprüche und das Werben um die Weibchen nicht durch Singen, sondern durch Trommeln auf dünnen Ästen kund. Der größte Specht – er trommelt natürlich auch am dicksten Ast – ist der Schwarzspecht. Er zimmert seine Bruthöhle mit einem ovalen Einflugsloch gerne in die glatten Stämme alter Bäume im Hochwald. Buntspechte kann man dagegen überall in alten Baumbeständen beobachten. Von ihnen gibt es bei uns drei Arten: Den Großen Buntspecht, den Mittelspecht und den Kleinspecht. Grün- und Grauspecht halten sich gerne am Boden auf, denn ihre Lieblingsnahrung sind Ameisen und Ameisenpuppen. Und wieder tanzt einer aus der Reihe: es ist der rindenfarbige Wendehals. Er trommelt nicht und er baut sich auch seine Höhlen nicht selbst und bevorzugt Nistkä-

eigneten Gewässer zu beobachten. Seine Nahrung, kleine Fische und Wasserinsekten, ist wieder reichlich vorhanden, und von einem Ast aus erbeutet er sie in sehenswertem Sturzflug. Ein ähnliches Nahrungsspektrum, doch mit dem Schwerpunkt auf Wasserinsekten, hat die Wasseramsel. Sie ist der einzige Vogel, der auf dem Gewässergrund gehend seiner Nahrungssuche nachgehen kann. Sie ähnelt mit ihrem weißen Latz und ihrem kurzen Schwänzchen mehr einem Zaunkönig als einer Amsel.

Die Gebirgsbachstelze, kenntlich am grauen Köpfchen und Rücken sowie einem schönen gelben Bauch, teilt den Lebensraum mit Wasseramsel und Eisvogel, während man die Weiße Bachstelze auch weiter ab vom Wasser finden kann.

Bei diesem Blick in die Vogelwelt rund um die Teck kann es nicht um eine lückenlose Bestandsaufnahme gehen. Charakterisiert sind hier die häufigsten und interessantesten Vogelarten unserer näheren Heimat als Anregung zu eigener Beobachtung und als Werbung für den Vogelschutz.

Montage: JB